

Assitan Soumare

Eine Bonner Studentin aus Mali

Verlag Liebaug-Dartmann e. K.
Joh.-Seb.-Bach Weg 15, 53340 Meckenheim

ISBN 978-3-96425-000-1,
320 Seiten, 12,80 €

*In Ihrer Buchhandlung
oder bei Amazon*

Zur Handlung

Die Schwestern Faty und Kadi sind nach dem Tod ihrer Eltern bei den Großeltern in einem Armenviertel von Bamako aufgewachsen. Sie haben gerade ihr Abitur mit guten Noten bestanden. Faty wünscht sich, Medizin studieren zu können, aber ohne Geld und Beziehungen sind ihre Aussichten sehr gering, an der einzigen Medizinfakultät ihres Landes einen Studienplatz zu bekommen.

Plötzlich besucht ein Onkel, der vor 20 Jahren Mali verlassen hat, die Familie. Er behauptet, erfolgreich in Deutschland als Ingenieur zu arbeiten und von einem Verein, dem er auch selbst angehört, den Auftrag erhalten zu haben, Abiturientinnen aus benachteiligten Familien für ein Studium in Deutschland auszusuchen. Obwohl Faty Angst vor der Fremde hat und lieber bei ihrer Familie bleiben will, entscheidet der Großvater als Familienoberhaupt gegen den Willen seiner Frau und Faty nach Beratung mit anderen Männern des Dorfes, das Angebot seines Neffen anzunehmen und die Schwestern nach Deutschland zu schicken, damit diese die Familie später aus der Armut holen können. Faty soll Medizin, Kadi Informatik studieren. Ein mysteriöser Magier, zu dem die Großmutter die beiden Schwestern bringt, sagt zwei getrennte Lebenswege voraus. Dank der Verpflichtungserklärung durch ein Vereinsmitglied erhalten die beiden Mädchen in der deutschen Botschaft ihre Visa für Deutschland. Die Großmutter bereitet daraufhin die beiden Schwestern durch ein Märchen und viele Ratschläge auf das Leben in der Fremde vor.

Die Mädchen, die bisher nur in Begleitung den Ortsteil verlassen haben und nie weiter als ins Stadtzentrum „gereist“ sind, fliegen nun über Paris zum Flughafen Köln-Bonn. Ohne ein Wort Deutsch verstehen zu können, müssen sie zum Bonner Hauptbahnhof gelangen, wo ihr Onkel sie abholen will, was ihnen dank einiger hilfsbereiter Menschen auch gelingt, wenn auch mit einigen lustigen Missverständnissen. In Bonn folgen der Besuch des Goethe-Instituts und des Studienkollegs, sie lernen Probleme mit der Bürokratie in Deutschland kennen und es gibt einige heitere Vorfälle aufgrund geringer Sprachkenntnisse.

Schließlich erhalten sie die ersehnten Studienplätze. Das Geld vom „Verein“ bleibt nach und nach aus und sie müssen sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen.

Assitan Soumare

**Eine Bonner Studentin
aus Mali**



Verlag Liebaug-Dartmann

Während Faty trotz der finanziellen Schwierigkeiten zielstrebig ihr Studium fortführt, gleitet Kadi ab und interessiert sich mehr für Partys als für das Studium. Um nicht wegen fehlenden Studienerfolgs ausgewiesen zu werden, geht sie eine Scheinehe ein und gerät in eine dubiose Mafiawelt. Faty erfährt nur noch sporadisch, wo sich Kadi aufhält und wie es ihr geht. Auch für Faty gibt es einige Rückschläge, aber es gelingt ihr, das Studium zügig abzuschließen, nachdem sie wegen guter Leistungen in den ersten Semestern trotz ihres muslimischen Glaubens vom KAAD (Katholischer Akademischer Ausländerdienst) ein Stipendium erhält. Nach erfolgreichem Staatsexamen kehrt Faty nach Mali zurück und arbeitet dort zunächst auf einem Bootskrankenhaus einer österreichischen Hilfsorganisation.

Zum Aufbau des Romans

1 **Begegnung zwischen Wirklichkeit und Traum**

Das erste Kapitel beschreibt Faty auf ihrem Studentenzimmer und in der Bonner Innenstadt kurz nach abgeschlossenem Medizinstudium. Sie packt ihre Koffer, und Gegenstände und Begegnungen am Bonner Hauptbahnhof rufen Erinnerungen an die letzten 9 Jahre in Deutschland und an ihre Kindheit hervor.

2. **Leben in Mali und Abreise nach Deutschland**

In diesem Kapitel wird das Leben der beiden Schwestern von der Kindheit bis zum Abitur beschrieben und erzählt, wie es dazu kam, dass sie nach Deutschland geschickt wurden. Man erhält Einblicke in die malische Lebenswelt. Ein Besuch bei einem Magier und ein (angefangenes) Märchen, das die Oma den Kindern erzählt, deutet an, was die beiden Mädchen in der Fremde erwartet.

3. **Ankunft in Deutschland**

In Deutschland angekommen stellt sich heraus, dass das Land ganz anders ist als in den Vorstellungen der beiden Schwestern und ihrer Verwandten. Der „Verein“ entpuppt sich als Initiative einer einzelnen Frau, die zwar willig ist, Faty und Kadi ein Studium zu ermöglichen, aber die finanzielle Hilfe wird doch allmählich immer weniger.

4. **Sprache und Kulturschock**

Es gibt lustige Episoden über Missverständnisse aufgrund zu geringer Sprachkenntnisse. Die Schwestern lernen die deutsche Bürokratie kennen, und alles sieht für sie nicht mehr so einfach aus wie am Anfang. Kadi spielt mit dem Gedanken, nach Hause zurückzukehren, wird aber von Faty dazu überredet, nicht aufzugeben und sich zu bemühen, das Studium trotz der langen Vorbereitungszeit – Sprachkurs, Aufnahmeprüfung, Studienkolleg, Feststellungsprüfung, Bewerbung um einen Studienplatz – aufzunehmen.

5. **Im Studienkolleg**

Das malische Abiturzeugnis wird nicht als gleichwertig zum deutschen Abitur anerkannt. Daher müssen Faty und Kadi das Studienkolleg besuchen. Sie erhalten einen Platz am Studienkolleg Bonn und beenden es erfolgreich in zwei Semes-

tern, der vorgesehenen Zeit. Hier lernen Sie viele andere ausländische Studentinnen und Studenten kennen. In diesem Kapitel steht der kulturelle Austausch zwischen Jugendlichen verschiedener Nationalitäten und den Lehrerinnen und Lehrern im Mittelpunkt. Die muslimisch erzogenen Mädchen lernen andere Lebenseinstellungen und bisher unbekanntere Freiheiten kennen. Faty muss immer wieder ihre bis dahin als unumstößlich eingeschätzten Vorstellungen von Moral hinterfragen und versucht, alle Seiten zu verstehen, wofür sie jedoch häufig „ihre Seele dehnen“ muss.

6 Entdeckung des studentischen Lebens: Vorklinik

Während Faty zielstrebig auf ihr Ziel hinarbeitet, Ärztin zu werden, kommt Kadi mit den Freiheiten, die ihr das Studium in Deutschland bietet, nicht zurecht und ist nur noch mit Freunden und Partys beschäftigt. Ihr Ziel, Informatik zu studieren, verliert sie aus den Augen. Fatys Studium wird ausführlich beschrieben, einschließlich einer aus Müdigkeit verpassten Prüfung. Ihre Schwester rettet sie davor, das Semester wiederholen zu müssen, durch eine vorgetäuschte Krankheit in der Sprechstunde des Prüfers.

7 Unglaubliche Ferien

Nach abgeschlossener Prüfung macht Faty mit knappem Budget Ferien in Berlin. Dabei ist jedoch der Weg mit den Nahverkehrszügen und die Gespräche mit Mitreisenden das eigentliche Ziel. Von einer russisch-deutschen Familie, die sie im Zug kennenlernt, wird ihr ein Schlafplatz in deren Berliner Wohnung angeboten, wo sie dann schließlich von einem sibirischen Profi-Tänzer Polka tanzen lernt.

8 Die klinischen Semester auf dem Venusberg

Neben dem Studium machen wieder Gespräche mit Kommilitoninnen einen wesentlichen Teil des Kapitels aus. Die Erzählungen einer Kommilitonin, deren Studium von einem „Sugar-Daddy“ finanziert wird, amüsieren sie sehr. In den Semesterferien arbeitet sie in einem italienischen Dorf als Bedienung in einem Restaurant und freundet sich mit der Mutter des Restaurantbesitzers an. Sie wundert sich darüber, wie stark die Mentalitätsunterschiede innerhalb Europas sind.

9 Das Praktische Jahr

Die Interaktionen mit Ärzten und Patienten stehen im Mittelpunkt. Dabei wird Faty auch einmal von einem Ausbilder zurechtgewiesen, weil sie aggressiv auf einen rassistischen Angriff einer Patientin reagiert hat. Im Privaten wäre ihre Reaktion gerechtfertigt gewesen, im Ärztin-Patientin-Verhältnis war jedoch ihre Reaktion unverhältnismäßig.

10 Das Hammerstaatsexamen

Im mündlichen Staatsexamen schneidet Faty sehr gut ab. Am Ende wird ihr eine Zusatzfrage zu mysteriösen Todesfällen von Neugeborenen in Afrika gestellt, die sich viele Jahre vor ihrer eigenen Geburt ereignet haben. Sie erinnert sich an eine Erzählung ihrer Großmutter und die Symptome, die diese beschrieben hat, und es gelingt ihr schließlich, die Ursache zu benennen.

11 Die glückliche Erlösung

12 Ergreifender Abschied

13 Rückfahrt und Ankunft in der Heimat

Epilog

Im Epilog schließt sich der Kreis. Auf Fatys Hochzeit im Kreise ihrer Familie in Bamako einige Jahre nach dem Studium in Deutschland ist ihre Schwester Kadi wieder mit der Familie vereint und hat ihren Großeltern eine Urenkelin geschenkt. Die Oma erzählt das im zweiten Kapitel angefangene Märchen zu Ende, das Parallelen zu den Erlebnissen von Faty und Kadi aufweist.

Zur Aussage

Sehr viel Raum nehmen im Buch Gespräche von Faty mit anderen Studentinnen und Studenten ein. Dabei muss sie häufig „ihre Seele dehnen“, weil vieles ihrer Erziehung und ihren Moralvorstellungen zuwiderläuft. Sie versucht stets, die Lehren ihrer Großmutter zu beherzigen, die sich in dem folgenden Zitat zusammenfassen lassen: „Wenn man durch die Welt geht, sieht man viel, hört viel und lernt viel. Dabei sollte man nie vergessen, dass es nicht nur eigene Wahrheiten gibt, sondern auch Wahrheiten anderer.“ Sie bemüht sich, die Meinungen und das Verhalten der anderen zu verstehen, ohne sie zu verurteilen, auch wenn sie im Widerspruch zu ihrem moralischen und religiösen Empfinden stehen.

- **Toleranz Minderheiten gegenüber.** Als sie zum Beispiel erfährt, dass ein Freund im Studienkolleg homosexuell ist, ist sie zuerst entsetzt und denkt daran, wie Homosexuelle in ihrer Kultur gesehen werden. Aber sie kann die negativen Eigenschaften nicht an ihrem Freund erkennen. Schließlich entscheidet sie sich nach einem inneren Kampf, ihn weiterhin als sehr positiven Menschen anzusehen, der „nur etwas anders orientiert“ ist.
- **Friedliche Koexistenz der Religionen.** Auch die Toleranz anderen Religionen gegenüber ist ein wichtiges Thema. So begegnet sie einem Salafisten, einem Palästinenser, der Hitler als Held ansieht, und einem Juden, der Anspruch auf ganz Palästina erhebt, weil Gott ihnen das Land versprochen hat. Sie versucht, die Gesprächspartner zu einem toleranteren Denken zu bewegen, und lehnt extreme Meinungen ab, damit eine friedliche Verständigung von Menschen und Völkern möglich ist. *Zitate aus dem Buch:*

S. 24: ... *Komisch fand Faty Modis neues Interesse an einer Moschee in der Vorstadt. Er ging dorthin beten, hörte die Predigten des Imams und nahm Mahlzeiten in einer geschlossenen Gemeinschaft in der Moschee ein. Das religiös erleuchtete Partymonster erzählte nun, dass er dadurch seine Seele retten und das Paradies gewinnen werde und dass die westliche Welt ein korrupter und ungläubiger Feind der wahren Religion sei. Er meinte einmal zu ihr, sie solle sich verschleiern und den Kontakt mit den Ungläubigen meiden, wenn sie in das Paradies kommen wolle. Auf ihre Frage, was das Paradies sei, antwortete er, ewiges und gesundes Leben ohne Stress, schöne Gärten mit kristallklaren Quellen, Essen ohne Ende und für gerechte Männer zweiundsiebzig Jungfrauen*

als Partnerinnen. Als Faty nachhakte, ob das Orgien für „Gerechte“ im Paradies seien, ob diese Frauen damit einverstanden seien oder ob es sich um Prostituierte oder Sexsklavinnen handele, meinte der junge Mann irritiert, sie solle nicht satanische Fragen stellen. Diese Jungfrauen seien nur für auserwählte Männer da und es gebe nichts mehr zu fragen oder zu verstehen. Er weigerte sich dann weiterzudiskutieren.

Faty fand diese dogmatische und extreme Denkweise abstoßend, besonders seine Einteilung der Menschen in „gut und schlecht“, „gläubig und ungläubig“. Islam heißt Frieden auf Arabisch und ist die Religion der Toleranz und der Liebe zu seinen Mitmenschen. Leider missbrauchen frustrierte, mit der Welt unzufriedene und „erleuchtete“ Menschen sie, um Gewalt und extreme Denkweisen zu rechtfertigen. Faty dagegen fand gerade die Vielfalt der Welt schön. Der liebe Gott hat uns unterschiedlich geschaffen, damit wir uns miteinander beschäftigen, damit wir voneinander lernen, damit wir uns austauschen und uns verbessern. Sie versuchte, ihrem Freund ihre Ansicht zu erläutern und ihn durch Fragen zu einem offenen Denken zu bewegen, aber jedes Mal beendete Modi abrupt die Diskussion. Seiner Meinung nach sollte man nur glauben und sich nicht von Satan durch Fragen verführen lassen.

S. 129: ... Mit voller Überzeugung meinte dann plötzlich Ali, der Student aus Palästina, dass Hitler eigentlich ein Held gewesen sei, weil er so viele Juden ermordet hatte!

Sofort trat eine bedrückende Stille im Unterrichtsraum ein. Frau Schmidt erstarrte. Sie blieb eine Weile wortlos vor der Tafel stehen, ihre blauen Augen weit geöffnet. Sie war so blass, dass man den Eindruck bekam, ihr Blut sei komplett aus ihrem Gesicht gewichen. Nicht nur Frau Schmidt, keiner im Raum schien zu wissen, was er nun sagen sollte.

Die bedrückende, unangenehme Ruhe durchbrach endlich Jossy aus einer Ecke des Raumes. Die temperamentvolle Studentin aus Tansania sagte zu Ali, er wäre wahrscheinlich bekloppt und psychopathisch, so etwas Grausames kaltblütig zu sagen. Ali erwiderte aggressiv, Jossy sei ignorant und dumm und habe keine Ahnung, was gerade wegen der Juden in Palästina passiere. Sie solle deswegen ihre Klappe halten! Beide begannen zu streiten. Frau Schmidt kam dann endlich aus ihrer Schockstarre und beendete die Auseinandersetzung. Sie forderte Ali noch sichtlich bewegt auf, er solle über die Schwere seiner Worte nachdenken, bevor er etwas äußere. Aber sie sei ihm dankbar für seine Offenheit und wolle mit ihm am Ende des Unterrichts reden.

Dieser Vorfall traumatisierte Faty. Warum hatte denn Ali so schlecht über Juden gesprochen? ...

S. 186/187: ... Noch bevor sie ihn korrigieren konnte, schloss er an, dass er Isaac heiße und in Deutschland geboren sei. Sein Vaterland sei aber eigentlich Israel. Faty wurde aufmerksam und dachte sofort an Ali, den palästinensischen Studenten aus dem Studienkolleg. Sie fragte ihn daher interessiert, wie er die Konflikte mit den Palästinensern sähe. Er antwortete, er gehöre zu dem von Gott auserwählten Volk. Das ganze Gebiet, in dem Palästina liegt, habe der liebe Gott

den Juden versprochen. Deswegen seien die Palästinenser nur arme Irre, die den Ort verlassen sollten.

Sie war verärgert und entgegnete: „Genau solche extremen Standpunkte erzeugen eine Kluft zwischen den Völkern der Welt und führen dazu, dass sie sich gegenseitig bekämpfen. Es ist zwar berechtigt, die eigene Identität zu schützen, aber man sollte dabei nicht vergessen, die der Anderen auch zu respektieren und zu berücksichtigen, sonst wird das Zusammenleben zwischen den Menschen unmöglich.“

Isaac meinte, es gebe Ordnungen, die man nicht ändern könne, aber Faty sei noch zu jung und zu naiv, das zu verstehen. Sie solle einfach die Tatsache akzeptieren: „Juden sind von Gott auserwählt worden!“

Eine solche dogmatische Auffassung fand Faty sehr gefährlich, aber sie wollte sich die Laune nicht bereits zu Beginn ihres spannenden Urlaubs verderben lassen. Isaac schien sehr kleinkariert zu sein. Sie schwieg und guckte demonstrativ weiter aus dem Fenster.

Leider fing Isaac wieder an: „Du bist eine schöne Frau, würdest du mit mir ausgehen?“

Ironisch antwortete sie: „Du bist auserwählt und ich nicht. Deswegen ist das nicht möglich.“

- **Gegen Rassismus.** Auf einem Bahnhof wird sie von Skinheads bedroht. Ein älterer Herr hilft ihr, bis Polizisten vorbeikommen und sich die Skinheads zurückziehen. Es folgt ein freundschaftliches Gespräch mit dem älteren Herrn.
- **Situation der Frau in verschiedenen Gesellschaften.** Im Buch wird die Situation der beiden Schwestern und ihrer Großmutter in Mali beschrieben, was dort die Aufgabe der Mädchen und Frauen ist und was sie dürfen bzw. im Vergleich zu den Jungen nicht dürfen. Dies wird der Situation der Frauen in Deutschland gegenübergestellt. Ein indischer Freund erzählt ihr von seinen Schwestern in Indien. Faty sieht Bildung und Ausbildung von Frauen als wichtige Voraussetzung auf dem Weg zur Gleichberechtigung an. Zitate aus dem Buch:

S. 35: *Faty und Kadi hatten gerade ihr Abitur bestanden. Unter den 15 Mädchen ihres gesamten Schuljahrgangs waren sie die Einzigen, die so weit gekommen waren. Alle anderen hatten die Schule vorher verlassen müssen. „Mädchen brauchen nicht zu studieren. Sie haben andere soziale Aufgaben, die schwer genug sind. Und vor allem soll eine Frau nicht zu viel denken lernen, die Männer werden es schon ‚gut‘ machen“, war die Meinung vieler in der Gemeinschaft ...*

S. 53/54: *Oma Kotum wollte etwas erwidern, aber ihr Nachbar Issa war inzwischen hereingekommen und mischte sich ein. Mit aufgeregter Stimme sagte er, so etwas habe er in dieser Familie noch nie erlebt, und an Oma Kotum gerichtet ergänzte er fast vorwurfsvoll: „Kotum, du hast deinem Mann in der Öffentlichkeit noch nie widersprochen. Für alle Frauen des Viertels bist du deswegen ein Vorbild. Du bist wie der Fluss, der alle Wesen auf seinem Weg ernährt, ohne sich jemals zu beklagen. Du musst in deinem Flussbett bleiben. Das Gleichgewicht deiner Umgebung hängt davon ab.“*

Oma Kotum war immer noch wütend, aber sie schwieg und ging in ihr Zimmer.

So war das traditionelle Schicksal der Frauen. Mit extrem viel Großzügigkeit und Opferbereitschaft unterdrückten sie ihre eigene Persönlichkeit und ihren Willen zugunsten der Herren, damit die Familie „zusammenhält“.

S. 55: Die Mädchen machten den Haushalt fertig, ruhten sich aus und fingen gegen 17 Uhr an, das Abendessen vorzubereiten. In Mali gehört auch die Hausarbeit zu den Aufgaben der Mädchen, sie soll sie auf das Leben in ihrer zukünftigen Familie und als Mutter vorbereiten. Ein Mädchen, das nicht gut kochen oder das Haus nicht in Ordnung halten kann, ist keine gute Frau zum Heiraten.

S. 125: „Bei uns in Indien muss die Familie der Braut viel für die Hochzeit ausgeben: Geld für die Familie des Bräutigams, für die Organisation der Zeremonie, die schönen Kleider und den Goldschmuck. Dabei werde ich meiner Mutter helfen müssen. Unser Vater war Lehrer und ist vor 5 Jahren gestorben. Ich bin ihre einzige Hoffnung. Zurzeit arbeite ich von 18 Uhr bis 6 Uhr morgens als Kellner in einer Kneipe in Köln und komme von dort direkt in den Unterricht. Für den Job kriege ich 900 Euro monatlich. Davon schicke ich meiner Familie 600 Euro und lebe selber von 300 Euro. Meine Mutter legt 150 Euro für die Hochzeiten meiner Schwestern zurück und baut mit dem Rest ein kleines Haus für uns. Das Haus ist notwendig, weil die Familie meines Vaters nicht mehr möchte, dass meine Mutter und meine Schwestern bei ihnen im gemeinsamen Familienhaus wohnen. Da mein Vater gestorben ist, fehlt sein Einkommen und seine Familie empfindet uns deswegen eher als Last denn als Teil der Familie. Das sind fundamentale Bedürfnisse, nichts Überflüssiges. Für arme Leute wie uns gibt es keine Sozialversicherung. Ich möchte nicht, dass meine Schwestern in Slums landen, sich prostituieren müssen oder drogenabhängig werden.“

S. 127/128: ... Sie hatte gemerkt, dass zum Beispiel Frauen in Deutschland viel emanzipierter waren, als sie es bisher kannte. Sie durften wie Männer entscheiden, zur Schule und arbeiten gehen, um eigenes Geld zu verdienen. Neben der Selbstverwirklichung der Frauen bot das auch der Gesellschaft den Vorteil, von deren großen Potenzialen zu profitieren.

Andererseits gab es auch Extreme, die sie nicht unbedingt als schön ansah. Sie hatte z. B. in einer WDR-Fernsehsendung eine 20-jährige Frau gesehen, die drei Kinder von drei verschiedenen Männern hatte. Ein viertes war unterwegs, dessen Vater aber nicht bekannt war. Sie meinte, das alles sei ihr Leben und ihre Freiheit. Das gehe keinen was an!

Faty fand diese Vorstellung von Freiheit unverantwortlich und schockierend. Sie dachte sich, es hätten ihr bestimmt ein paar Ohrfeigen und etwas Strenge in der Kindheit gefehlt. Extreme sind selten gut, die goldene Mitte ist meistens besser. In ihrer Kultur gibt es eine Reihe konservativer Traditionen, die die Freiheit einschränken. Diese sind teilweise sehr schlimm, wie z. B. die Mädchen zu beschneiden und zusätzlich noch vaginal zu verschließen, damit sie bis zur Hochzeit Jungfrau bleiben. Diese Extreme, die Gott sei Dank mittlerweile immer seltener werden, fand sie brutal und grauenvoll!

- **Integration.** In einem Zug begegnet sie einem Asylbewerber aus dem Iran, der Deutschland als ein unmoralisches Land ansieht und begeistert von den morali-

schen Regeln in einem muslimischen Land spricht. Sie findet ihn inkonsequent: Warum bewirbt er sich um Asyl in Deutschland, wenn im Iran alles viel besser ist? Für sie ist Integration und Toleranz anderen Kulturen und Meinungen gegenüber wichtig für das friedliche Zusammenleben.

- **Unterschiedliche gesellschaftliche Bedingungen in Afrika und Europa.** Das zweite Kapitel spielt in Mali, die übrigen in Europa (speziell in Bonn, aber auch in Italien und London). Dabei wird das Verhalten der Leute beschrieben, in Deutschland aus Sicht der toleranten Afrikanerin, in Mali aus Sicht der Bonner Studentin.
- **Medizinstudium und Arztberuf.** Im Roman begleitet man Faty bei den Prüfungsvorbereitungen und in die Prüfungen, in die Behandlungszimmer während ihres Praktischen Jahrs und durch Erzählungen auch in afrikanische Krankenhäuser. Am Ende des Romans weiß man, wie das Medizinstudium aufgebaut ist und welche Anforderungen gestellt werden. Auch die Praktischen Übungen an Leichen werden beschrieben, einschließlich Fatys psychischer Probleme, an einem toten Menschen zu üben.

Aus Rezensionen

Assitan Soumare kam von Mali nach Deutschland, um ihren Kindheitstraum zu verwirklichen: Medizin studieren und Ärztin werden ... „Alle handelnden Personen ... sind frei erfunden“ heißt es zu Beginn ihres Buches. Aber sicher sind auch Assitan Soumares eigene Erfahrungen mit kaltem Winter und schwerer Kleidung, deutscher Gründlichkeit und Konsumwelt, Gemeinschaftsküchen im Studentenwohnheim, Präp-Kurs und „Hammerexamen“, schöne und irritierende Wege eingeflossen ... forsch, Bonner Universitäts-Magazin, 2/2019, Seite 39

Ein wunderbares Buch, dieses Erstlingswerk der Autorin. Es vereint Kluges, Lehrreiches und Nachdenkliches, ist interessant, sehr ehrlich, lebendig, empathisch und amüsant geschrieben ... Das Buch ist eine kleine Brücke des Verstehens verschiedener Kulturen, Religionen und Gesellschaftsarten. Es wirbt auf sehr sympathische Art für mehr Toleranz, Weltoffenheit, für ein friedliches, integrierendes Miteinander und auch für eine Aneignung einer interkulturellen Kompetenz. Heideline Penndorf, <https://penndorf-rezensionen.com/>

... Beim Lesen des Buchs ist man manchmal betroffen, wie die eigenen Auffassungen und das eigene Verhalten, das man nicht hinterfragt, von einem Außenstehenden gesehen wird. Ein Freund gibt ihr Ratschläge, wie man mit den Deutschen gut klarkommt. Und man bekommt einen Spiegel vorgehalten ...

Ein sehr empfehlenswerter Roman, der durch seine Spannung überzeugt, Werte wie Toleranz und Offenheit anderen Kulturen gegenüber vermittelt und viele Informationen über Mali und das Medizinstudium in Deutschland bereitstellt.

Berndo2, <https://www.lovelybooks.de/>